

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Anstalt
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Samstag
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 193.

Montag, 22. August 1898, Abends.

51. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in den Expeditionen in Riesa und Straßin oder durch Post-
Kasse, für das Jahr 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postämter 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger für das Jahr 1 Mark 50 Pfg.; Einzelnummern für die Nummern des
Ausgabepreises bis Vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Rauter & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rauterstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Auf dem die Firma **Georg Schredde** in Riesa betreffenden Folium 293 des Handels-
registers für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute
als **Prokurist** eingetragen.
Riesa, am 20. August 1898.
Königliches Amtsgericht.
Geldner.

Montag, den 29. August 1898,
Mittags 12 Uhr

sollen im **Dampfziegeleigrundstücke zu Streßla** ca. 1000 Meter Bahngleise, 1 Weide,
10 Kippelweiden, 2 Mauerziegelgrundstücke mit Platten, 1 bergl. ohne Platten und 1 Blasebalg
gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Riesa, 20. August 1898.

Der **Ger.-Boll.** beim **Kgl. Amtsger.**
Schr. Sidam.

Derthiges und Sächsisches.

Riesa, 22. August 1898.

Wie uns ein Telegramm von gestern meldet, hat
in den Tagen vom 16.—18. d. M. ein Rieser, Herr Kauf-
mann Böbe, gelegentlich seiner Reise in der Schweiz in Be-
gleitung eines Reiseführers die höchste (4275 m) Bergspitze
der Berner Alpen, das Finsteraarhorn, und ebenso auch
die 4175 m hohe, rings von Gletschern umhüllte Alpen-
spitze: „Jungfrau“ bei prächtiger Aussicht glücklich erkliegen.

Die Weihe des neuen Friedhofes fand
heute Montag Mittag 1/2 12 Uhr in Gegenwart der Herren
vom Kirchenvorstande und einer Zahl Gemeindeglieder
statt. Die seltene Feier, vor der ersten offenen Grabstelle
vorgenommen, wurde eingeleitet durch den Gesang des
Psalms 62: Bedenke, Mensch, das Ende. Sodann ver-
einigte Herr Dial. Burkhart die Andacht der Versammelten
um das Schriftwort Joh. 11,40: „Jesus sprach zu Martha:
Habe ich Dir nicht gesagt, so Du glauben wärest, Du
solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?“ Der Herr Geist-
liche wendete dies Wort auf den neuen Friedhof an, der
eine Stätte der Herrlichkeit Gottes an seinen Gläubigen,
den Lebenden und Abgeschiedenen, sei. Wenn auch die Sonne
jetzt diesen Boden erwärmt, so ist er doch zur Bewei-
nung bestimmt. Vergänglich ist Alles um uns, auch wir.
Der Tod macht vor Keinem Halt, auch nicht vor der Jugend.
Frage auch nicht nach Geden. So sind wir vor ihm Alle
gleich. Gegen ihn ist kein Kraut gewachsen. Kein Mittel,
keine Kraft hält ihn auf. Vor ihm zerstreut auch der
Arm des Helden, vor ihm sinkt Talent und Weisheit in den
Staub. Durch diese Thatsache möchten wir uns fast bedrückt
fühlen. Fast möchte uns dies Gefühl matt im irdischen
Berufe machen, wir möchten da am liebsten gleich Frie-
raben machen, weil doch einmal die Feiertage geboten
werden wird. Doch da gebietet das Schriftwort: Glaube
nur! Der Glaube erhebt uns aus der Bedrückung, giebt
den rechten Willen zum Leben, setzt unser irdisches Ver-
gnügen zur Ewigkeit und giebt ihm die rechte Weihe.
Alle unsere Gaben treten so nicht nur in den Dienst dieses,
sondern auch jenes Lebens. So öffnet sich dem Geiste auf
dem Friedhofe eine Thür, durch die er weit hinaus schaut.
Vergeht auch hier Schönheit, Jugend, Ehre und Ruhm, so
tauschen wir dafür dort herrlicher, ewige Gaben ein.
Doch die Gräber verfallenen auch gethane Sünde, obwohl
sie davon schweigen. Wäre es da nicht besser, gar nicht zu
leben? Da antwortet die Schrift: Glaube nur! Die Ge-
waltthat der Duse kann unsere Seele heilen. Darum laßt
uns unser Leben fleißig mit der Fackel der Duse durch-
leuchten! — Dieser Friedhof ist ein stiller Ort:

Am Ruheplatz der Lidten, da pflegt es still zu sein,
Man hört nur leises Rausen bei Kreuz und Leichenstein!

Doch unter dieser Stille verbirgt sich eine Bewegung.
Was wir draußen erleben, reißt nicht hinan an das, was
uns in einer stillen Friedhofskante bewegt. Das macht die
Erde, die nach den Tiden ruft und ohne Antwort bleibt,
die nach den Tiden greift und sie doch nicht laßt. Glaube
nur! Im Glauben schlingt sie das Band aus Kreuz und
Kreuzpfosten. Der Herr sagt uns angesichts des
Friedhofes: Bekümmere Dich nicht! Ich habe Deine Lieben
kommen und gehen heißen; doch liebe Du solange Du Deine
Lieben noch hast, solange Du noch lieben kannst. So fällt
der Friedhof alle Fragen, alle Klagen, und die letzte Furcht.
Da umgibt's uns hier wie Morgengrauen! Mit dem
Wunsche, daß Alle, die im neuen Friedhofe ein- und aus-
scheiden, diese Herrlichkeit Gottes sehen möchten,
schloß der Herr Diaconus die tröstliche Rede. Nach einem
Gebet wies er die neue Stätte „zum Dienste des Reiches
Gottes und seiner Gemeinde auf Erden.“ So erteilte die
würdevolle Feier ihren Schluß.

— Wie wir erfahren, wird morgen bei den Freunden

und Männern unserer Schützen-Gesellschaft, sowie des Schützen-
Königs und seines Ministeriums eine Requisition von Vicualien
erfolgen, welche bei dem Abends stattfindenden Divoual mit
zur Consumtion gelangen sollen.

— Gestern gelang es, hier einen aus der Anstalt
Bräunsdorf vor etwa 14 Tagen entwichenen Högling aufzu-
greifen. Derselbe war von zwei früheren hiesigen Höglingen
jener Anstalt in Folge seiner Kleidung erkannt worden und
vermittelte dieselben die polizeiliche Inhaftnahme des Defes-
titen.

— Die dritte Klasse der 134. Königl. Schif. Landes-
Lotterie wird am 5. und 6. September d. J. gezogen. — Die
Erneuerung der Boote ist bis zum 27. laufenden Monats zu
bewirken.

— Die Gurken brauchen zu ihrem Gedeihen warme
Nächte. Diese schloßen bis zum ersten Drittel dieses Monats;
seitdem aber ist die Temperatur nicht nur am Tage, sondern
auch während der Nachtstunden eine hohe und deshalb auch
für das Wachstum günstige. Freilich fehlt den Gurken wie
den anderen Gartengewächsen, die bereits im Preise zu steigen
beginnen, ein durchdringender, aber nicht zu lang anhaltender
Regen, und auch die Hackfrüchte auf den Feldern bedürfen
nun dringend der Rässe.

— Die Königl. Amtshauptmannschaft Dschag erläßt
folgende den diesjährigen Lorenzkirchner Markt be-
treffende Bekanntmachung. Die dem Gemeindevorstande zu
Lorenzkr. obliegende Handhabung der Polizei auf dem in
der Zeit vom 31. dieses Monats bis 3. September dieses
Jahres Mittags stattfindenden Jahrmärkte zu Lorenzkr.
wird mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Innern
auch in diesem Jahre durch die unterzeichnete Königl. Amt-
shauptmannschaft bewirkt werden. Unter Hinweis darauf, daß
die in Bezug auf den Lorenzkirchner Jahrmarkt früher von
dem Königl. Gerichtsamte Streßla und der Rittergutsherr-
schaft zu Kreinitz erlassenen Vorschriften und Strafanordnungen
allenfalls Geltung behalten, wird insbesondere darauf auf-
merksam gemacht, daß zum Schutze und zum Betriebe des
Kleinhandels mit Spirituosen, sowie zum Aufsitzen und zu
allerhand Schaustellungen und öffentlichen Productionen die
Erlaubnis der unterzeichneten Amtshauptmannschaft erforder-
lich ist, daß die Ausstellung der bezüglichen Erlaubnisbescheine
aber erst nach Vorlegung der erforderlichen Beglaubigungs-
papiere und der Befehlsgang über die bewirkte Abführung
der an die Guts herrschaft zu Kreinitz und die Armenkasse zu
Lorenzkr. zu entrichtenden Leistungen erfolgen wird. —
Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß jeder Verstoß gegen
Anstand und Sitte, welcher Seiten der in den Schan-
kettablämmen verwendeten weiblichen Bedienung etwa verübt
werden sollte, ebenso wie die Ausführung anstößiger Gesangs-
vorträge und Declamationen die sofortige Schließung der be-
treffenden Localitäten und die Wegweisung der Besessenen
zur Folge haben wird. — Der Schluß der Tanzmusiken, so-
wie aller öffentlichen Schaustellungen hat spätestens um 1 Uhr
Nachts, der Schluß sämtlicher Schankstätten aber spätestens
um 2 Uhr Nachts zu erfolgen. — Waarenausstellungen und
der Betrieb von Glücksspielen werden nicht gestattet. — Der
Einbau von Koch- und Feuerherden in die Zelle und Stuben
ist nur unter folgenden Bedingungen gestattet: 1. die Anlage
oder Auffstellung des Herdes muß vollständig feuersicher
erfolgen, 2. es dürfen nur Kochherde von solcher Construction
zur Auffstellung kommen, bei denen die Verbrennung des Holz-
materials möglichst rauchfrei erfolgt, 3. die zur Rauchableitung
dienenden Röhre müssen von guter Beschaffenheit und hin-
reichend lang sein. Die Rohrsummhührung ist mit Funken-
fänger zu versehen. — Das Erbauen von offenen Feuer-
herden, sowie überhaupt das Anmachen von offenen Feuer
in und an den Zellen und Stuben bis zu 20 Meter Abstand
von diesen ist verboten. Alle auf dem Marktplatze errichteten

Stände, Verkaufs- und Schaustände, Zelte, Reitschulen, Schau-
keln u. s. w. sind mit dem von außen deutlich lesbaren
Familiennamen und mindestens einem angeschlossenem Vor-
namen, sowie dem Wohnorte des Inhabers zu versehen. Die
Schrift muß mindestens 10 cm hoch und unverwischbar sein.
Zwischenhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen
werden, soweit nicht durch Befehle oder Verordnungen höhere
Strafen angedroht sind, mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder
entsprechender Haftstrafe geahndet; es tritt auch nach Befinden
Zurückziehung der erteilten Erlaubnis ein, ebenso kann die
Besetzung der nicht vorschriftsmäßigen Anlage auf Kosten
der Zwischenhandlenden angeordnet werden. — Schließlich
werden die Marktbesucher noch darauf besonders aufmerksam
gemacht, daß nach der Marktordnung für den Jahrmarkt zu
Lorenzkr. vom 10. August 1882 alle Stättgelber in der
im Wubenhause befindlichen Marktexpedition und zwar vor
dem Beginn des Verkaufes zu entrichten sind, sowie, daß wer
vor Entrichtung seines Stättgelbes mit dem Verkauf von
Waaren oder dem Betriebe eines Gewerbes beginnt, in eine
Strafe von 3 Mark verfällt, welche in die Armenkassen von
Lorenzkr., Kreinitz und Jacobsthal zu fließen hat. Der
Expeditiionsraum der unterzeichneten Königl. Amtshauptmann-
schaft während des Jahrmarktes befindet sich im sogenannten
Wubenhause zu Lorenzkr. und wird vom 30. dieses Monats
ab Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr
geöffnet sein.

— Die Sachsenlistung (Urentgelder Arbeit-
nachweis für gediente Soldaten) bietet im Hinblick auf die
im nächsten Monat bevorstehende Entlassung der Reservisten
Besörden und Arbeitgeber um Mitteilung frei gewordener
Stellen auf allen Berufs- und Arbeitsgebieten. Geschäfts-
stellen der Stiftung befinden sich u. a. an sämtlichen
Stellen der Amtshauptmannschaften. Als Adresse genügt
„An die Sachsenlistung“.

— Die Unfälle, Obstreife auf den Bürgersteig zu werfen,
sahete vor einigen Tagen in der Invalidenstraße in Berlin
einen bedauerlichen Unfall herbei. Eine ältere, feingekleidete
Dame, welche vom letzteren Stadtkaplan kommend, die In-
validenstraße passierte, rutschte plötzlich auf einem auf dem
Bürgersteig liegenden Stein Obel auf und stürzte so unglück-
lich zur Erde, daß sie eine schwere Verletzung des Rückgrats
davon trug. — Zur Warnung sei das Vorkommnis mit-
geteilt.

— Die Zahl der tödlich Verunglückten in Sachsen ist
bedauerlicher Weise von Jahr zu Jahr gestiegen. Sie betrug
1895: 811 Personen, 1896: 867 Personen, 1897: 980 Per-
sonen, 774 männliche und 186 weibliche. Ertrunken sind
davon 307 (262 m., 55 w.), herabgestürzt 153 (127 m.,
26 w.), erschlagen, verbrannt, erdrückt 138 (129 m., 9 w.),
überfahren 127 (106 m., 21 w.), verbrannt, verbrüht, erstickt
106 (45 m., 61 w.), vom Blitz getroffen 12, erstickten 6,
erstochen 11, vergiftet 9, sonstige Unglücksfälle 43. Von
den Verunglückten hatten ein Alter bis zu 14 Jahren 623
(543 m., 80 w.), über 14 Jahre 293 (188 m., 105 w.).
Die meisten Unglücksfälle ereigneten sich in den Monaten
Juni, Juli, August.

— Die Zahl der Selbstmörder in Sachsen hat in den
letzten Jahren in ganz bedauerlicher Weise zugenommen. Sie
betrug nach Angaben des Kgl. Statistischen Bureau
1895: 1086 Personen, (792 m., 294 w.), 1896: 1182
(883 m., 299 w.), 1897: 1213 (951 m., 262 w.). Die
weitens größte Zahl entfiel sich durch Erhängen (736),
durch Ertrinken (240), sowie durch Erschießen (145). Die
Zahl der jugendlichen Selbstmörder bis zu 14 Jahren be-
trug 1897: 9, und zwar lauter Knaben. Von den Selbst-
mördern waren 366 ledig, 604 verheiratet, 191 verwitwet,
19 geschieden und von 33 war der Familienstand überhaupt
unbekannt.

Die Zunahme des Fleischverbrauchs in einem Lande ist entschieden mit ein sicherer Gradmesser des zunehmenden Wohlstandes. In unserem Reichreiche Sachsen ist der Fleischverbrauch im Jahre 1897 so ziemlich gleich geblieben mit dem Jahre 1896. Seit 1870 hat sich der Konsum gerade verdoppelt. Der Gesamtverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung betrug 1896 41,1 Kilogramm Rind- und Schweinefleisch, 1897 41,2 Kilogramm. Der Konsum an Schweinefleisch ist gegen das Vorjahr zurückgegangen. Er betrug 1896 pro Kopf 26,7 Kilogramm, 1897 nur 25,9 Kilogramm. Dagegen ist aber der Verbrauch an Rindfleisch pro Kopf von 14,4 Kilogramm auf 15,8 Kilogramm gestiegen. Natürlich hat der Schweinemangel im Vorjahre und die damit im Zusammenhang stehenden hohen Schweinepreise einen nicht unmerklichen Einfluss ausgeübt. Der Speise- und Fleischverbrauch pro Kopf der Bevölkerung ist auch fast derselbe wie im Vorjahre. Es entfielen auf den Kopf der Bevölkerung 1897 6 Kilogramm, im Vorjahre 5,9 Kilogramm.

Mit Rücksicht auf den bei Schluß der Sommerferien eintretenden härteren Reiseverkehr sei darauf aufmerksam gemacht, daß es sich zur Vermeidung von Entzündungen empfiehlt, die Reiseförde neben dem Beschluß durch Andringung einer Kreuzwehrn festzuhalten, an den Boden verriegelten Verzahnung zu sichern, jedoch ein Aufsteigen des Deckels an den Schwelstellen unmöglich gemacht wird. Die aus der Nichtbeachtung derartiger von den Eisenbahnen Deutschlands vorgeschriebenen Sicherheits-Maßregeln entstehenden nachtheiligen Folgen hat sich das reisend: Publikum selbst zuzuschreiben.

Über die Teilnahme der einzelnen Kreise beim 9. Deutschen Turnfest wird jetzt vom Festauswahls in Hamburg eine Zusammenstellung veröffentlicht. Darnach war am stärksten vertreten der XIV. (Sächsische Kreis und zwar mit 4748 Mitgliedern. Im ganzen sind 26 509 Festbesucher zu verzeichnen gewesen, zu denen noch die Ehren- und Mitglieder der Hamburger Festgesellschaft kommen, jedoch die Gesamtzahl mit 27 000 nicht zu hoch gerechnet sein dürfte.

Bischofswerda, 20. August. Der Räuber Müller, der vor einigen Tagen mit einem Complicen zwischen Böhlen und Bischofswerda den Lehrer Müller beraubt hatte, ist hier durch einen Danziger Schuhmann verhaftet worden.

Dresden, 22. August. Von dem 1/6 Uhr in Dresden eintreffenden Personenzug wurde heute früh bei Plauen (bei Dresden) ein unbekannter Mann tödlich überfahren.

Dresden, 20. August. Wochenplan der Königl. Hoftheater. Opernhaus: Dienstag, den 23. August: Maria. Musik: Herr Vogt. — Mittwoch: Ruzi. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Die Regimentstochter. Bergischmeinnich. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Amelia. — Sonnabend: Der fliegende Holländer. — Sonntag, den 28. August: Joseph in Ägypten. — Schauspielhaus: Bis mit 10. September geschlossen.

Söbtau, 19. August. Bei Beginn der Arbeiten an der Wiederherstellung des zerstörten Weiserbühnen machte sich die Fülle des Wassers wiederholt hinderlich bemerklich; jetzt mangelt sogar das Wasser zum Bereiten der Betonmassen. Das Flußbett ist völlig wasserleer, da das Wasser kaum noch zur Speisung des Weiserbühnenabgrabs ausreicht. Man hilft sich hier noch durch durch Ausschachten mehrerer Böden im Flußbett, wo ein wenig Wasser nachts zusammenfließt, größtentheils wird jedoch die Wasserleitung der Gemeinde in Anspruch genommen.

Wartenberg. Bei dem am Mittwoch Nachmittag in hiesiger Gegend aufgetroffenen schweren Gewitter hat ein Blitz die hinter dem hiesigen Gottesacker stehende Stieglische Scheune getroffen, ohne zu zünden. Der Blitz ist durch das vordere Dach der Scheune gelaufen, hat daselbst einen Dachsparren und zwei Dachlatten zerissen, sowie mehrere Bretter gering beschädigt und seinen Ausweg durch das vordere Thor genommen. Ein weiterer Blitz hat im nahe gelegenen Hüttengrund in eine Telegraphenstange geschlagen und hierbei die Leitungsdrahte zerissen, so daß der telegraphische Verkehr auf einige Zeit unterbrochen gewesen ist. Auch im Ortsteil Gebirge ist eine Telegraphenstange vom Blitz getroffen und zerstört worden. Auf einer ganz kurzen Strecke am Wege durch den Wald von Gebirge nach Gebirge sind 6 große Bäume durch Blitzschlag getroffen, hierdurch zerplüßert und umgewälzt und einzelne Stämme Holz und große Zweige abgerissen und mit großer Gewalt bei Seite geworfen worden. In der Nachbargemeinde Luta hat ein Blitzstrahl im Stallgebäude des Gutsherrn August Jentsch eine Kuh getödtet, ohne sonst noch weiteren Schaden anzurichten. Die niedergegangenen Regenmassen haben Straßen und Wege beschädigt. Den hiesigen „Ergebirgischen Nachrichten“ wird hierzu noch berichtet: Ein merkwürdiges Naturerscheinung ließ sich vergangenes Mittwoch bei dem schweren Gewitter beobachten. Westlich der Stadt bildete sich eine Wasserhose. Aus einer dunklen Wolke senkte sich ein kegelförmiger Zipfel nieder, der wie ein Kreis um seine Mitte wirbelte und mit der Spitze den Erdboden berührte. Zum Glück verschwand die Erscheinung nach wenigen Minuten, ohne Schaden anzurichten.

Söbtau, 20. August. Seit Jahren besteht hier die Einrichtung, daß seitens des Stadtgemeinderathes zur Abnahme der Freiwildereyen Erlaubnisarten ausgestellt werden. Bei dieser Ernte wurden zwischen 200 bis 300 Arten veranlagt. Derselbe wurden solche nur an ärmere Bewohner abgegeben, da die Ernte infolge einer Frostnacht im Juni sehr beeinträchtigt worden ist. Es wurden nur einige 60 Arten veranlagt.

Söbtau. Hier ging ein schweres Gewitter nieder, das mehrere Stunden anhielt. Während desselben sahe der Blitz in die Gegend von Hase & Doer, in die Wandauferne und in das Restaurant zum Bürgergarten, ohne jedoch zu zünden. Dagegen ging in Dersdorf l. B. ein Gewitter infolge Blitzschlag in Flammen auf.

Maislein St. Michael, 19. August. Eine außer-

ordentliche Flut macht sich gegenwärtig in der Havelland von Westmaren bemerkbar. Nachdem schon seit einiger Zeit die Arbeiter der hiesigen großen maschinischen Weberei von Borgner & Co. nur einen Straß erzielten, so daß dadurch gegen 500 Stühle zum Stillstand gebracht wurden, hat man nun, um Entlassungen zu umgehen, die Arbeiterzeit um zwei Stunden gekürzt, so daß nur noch während 8 1/2 Stunden täglich gearbeitet wird. Aber nicht nur hier, auch in Meerane und Glaucha wird allgemein über schlechten Geschäftsgang geklagt und es haben Arbeiterentlassungen stattgefunden.

Buchholz, 20. August. Die hiesigen Stadtverordneten beschloßen in ihrer gestrigen Sitzung die Mitwirkung von elektrischer Beleuchtung und die Teilnahme der Stadt Buchholz an der von der Nachbargemeinde Annaberg ins Auge gefaßten Erbauung einer elektrischen Centrale, vorausgesetzt, daß zu gleicher Zeit auch die elektrische Straßenbahn zwischen Annaberg und Buchholz verwirklicht wird.

† Leipzig, 21. August. In vergangener Nacht wurden die Bewohner des Vorortes Wohlitz durch eine heftige Detonation aus ihrer Ruhe gestört. In einer Werkzeugsabrik an der Wölkerschen Straße war eine Retorte, die zur Erzeugung von Strychnin diente, explodiert und in die Luft geschossen. Obwohl die Trümmer haushoch emporgeschleudert wurden, so wurde doch keine der in der Nähe des Unfalls befindlichen Personen verletzt.

Leipzig. Ein abhälliges Stillschleichenverbrechen ist an einem Rinde am Donnerstag Abend in der achten Stunde im Treppenhause des Grundstücks Kohlenstraße 32a zur Ausführung gekommen. Leider ist der nichtswürdige Täter entkommen, ohne daß man bisher eine Spur von ihm hat. Die Ermittlung desselben ist vom Polizeiamt eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt worden. — Der zwölfjährige Sohn der Handwerkerin W. in Söbtau saß bei der Weinung, die Lamondersische zu haben, eine Flasche Salspöure ergriffen und daraus getrunken. Der unglückliche Knabe ist im städtischen Krankenhaus zu Leipzig jetzt verstorben. Die bedauerliche Mutter sitzt in ihrem Kinde den ältesten, hoffnungsvollen Sohn, Schüler des Staatsgymnasiums, dem erst vor einigen Wochen verstorbenen Vatten in das Grab nachfolgend.

Aus dem Reiche.

Eine furchtbare Benzol-Explosion hat in der Pöhlmannschen chemischen Werkstätte in Rulmbach zwei Hintergebäude vollständig demoliert, die beiden Vordergebäude und Nachbarhäuser schwer beschädigt. Der Besitzer Pöhlmann sprang brennend in die Fluten des Mains. Er und ein Maschinenheizer haben schreckliche Brandwunden am ganzen Körper erlitten. — In Essen führte Sonnabend früh auf der Zeche „Victoria Mathias“ ein Schacht ein; ein Förderkorb mit fünf Bergleuten und einem Stengel befindet sich noch unter den Trümmern. Es ist ungewiß, ob die Bergleute bereits tot sind oder ob, falls sie noch am Leben sind, eine Rettung überhaupt möglich ist. Die Ursache des Unglücksfalles ist noch nicht festzustellen. — Verbrannt ist am Sonnabend Vormittag das 2 1/2jährige Kind der Arbeiter Mieschky'schen Eheleute in der Scheringstraße in Berlin. Das unglückliche Kind hat wahrscheinlich in Abwesenheit seiner Eltern mit Streichhölzern gespielt und dadurch sich seine Kleider in Brand gerathen. Nachbarn wurden auf den aus der Wohnung dringenden Qualm aufmerksam, sie drangen in diese ein und löschten den Brand. Das arme Kind hatte aber bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß es während der Ueberführung nach dem Krankenhaus starb. — Der Fortspiralant Kuhfahl und der Arbeiter Schöffert getödtet, vom Wälderschen Schiffsseil kommend, in Wortwechsel, der damit endete, daß der Fortspiralant auf Schöffert drei Revolverkugeln abfeuerte und ihm ferner mit dem Hirschkorn eine Wunde in die Seite beibrachte. Der Schwerverwundete ist bereits gestorben. Kuhfahl ist verhaftet. — Am Freitag Abend gingen wieder anhaltend starke Gewitter über den Mittelrhein, namentlich in der Siez- und Eifelgegend, nieder. Einzelne Districte wurden dabei auch von schwerem Hagelwetter heimgekehrt. In Pöhl, wo Schloßen von Hünnergröbe niederfielen, stürzten die meisten Bewohner aus den Häusern. Die Rhein-Schiffahrt wurde unterbrochen. Ein Boot mit mehreren Passagieren schlug um, doch wurden die Insassen gerettet. In Folge des aufgewickelten Bodens entgleiste ein Borgebügelbahnwagen, wobei einzelne Personen leicht verletzt wurden. — Der Rittersgutsbesitzer Große auf Dreesitz bei Anklam geriet in das Räderwerk einer Dampfdruckmaschine. Dem Unglücklichen wurden beide Beine zerquetscht. Der Tod erlöste ihn sehr bald von seinem Leiden. — Ein gewaltiges Unwetter suchte Kottbus und die Umgegend heim; mehrere Personen wurden vom Blitz erschlagen, darunter in Kottbus Frau Küttner und in Hartmannsdorf Gemeindevorsteher Eisner. Zahlreiche Fabriken und Häuser wurden durch niedergehende Blitze und Windstöße verwüstet, in den Wäldern wurde großer Holzschaden angerichtet. — Von einem Jäger wurde am Sonnabend Abend auf der Straße Bahro-Waldstraße bei Neufahrt a. S. ein 22jähriger Mann Namens Johann Schmitt überfallen, seiner Bauschaft von 250 M., welche er an das Kantamt Weiskirchen ablieferte, beraubt und detarig durch Messerschläge zugerichtet, daß der Tod eintrat. Dem Mörder ist man auf der Spur. — Sonnabend Vormittag verstarb die unverehelichte Modistin Anna R. ihren früheren Liebhaber, den Studenten der Architektur Heinrich W., wohnhaft Goethestraße in Berlin, aus Eifersucht in seiner Wohnung mittelst Revolvers zu erschließen. Es wurde leicht am Kopfe verletzt. Die Thäterin befindet sich in Haft.

Von den Flottenmanövern.

An Bord S. M. Flottenslagschiff „Blücher“.

Die Flottenmanöver sind den Herbstübungen des Heeres nachgebildet; sie dienen dazu, das kriegsmäßige Zusammenwirken der verschiedenen Geschwader, Divisionen und Flottillen gründlich einzüben und damit die Kriegsbereitschaft der Flotte zu vollenden. Aber von den Manövern am Lande unterscheiden sie sich doch in ihrem ganzen Verlaufe sehr bedenklich. Einmal stellen die Flottenmanöver meistens nicht eine Reihe zusammenhängender Kriegereignisse dar, sondern bestehen aus mancherlei unabhängigen Einzelaufgaben. Das hat seinen guten Grund in der Mannigfaltigkeit der Aufgaben, die einer Schlachtflotte, und insbesondere der deutschen Schlachtflotte im Kriege zufallen. Allerdings soll auch die Schlachtflotte genau wie das Feldheer den Feind suchen und schlagen, wenn sie den Kampf mit einiger Aussicht auf Erfolg annehmen darf. Aber da liegt der Haken; nur die nöthige Macht kann diese Aussicht auf Erfolg schaffen. Das Flottengesetz soll dem Mangel abhelfen, sehr gut — aber leider ist das Gesetz noch nicht durchgeführt. Mit anderen Worten, Deutschland besitzt jetzt noch keine Schlachtflotte, trotzdem seine Marine Flottenmanöver abhält. Das Flottenslagschiff ist kein Linienchiff, das heißt kein schweres gepanzertes Schlachtschiff, sondern ein großes altes Schulschiff ohne Panzer und ohne Kanonen, doch nein, um genau zu sein, es hat zwei kleine Salutschüße, die scherzweise „die beiden Walbäcker“ genannt werden. Von den beiden Geschwadern der Schlachtflotte besteht nur eines aus Linienchiffen. Aber auch dieses erste Geschwader hat doch nur eine Division, die aus vollständigen, kernigen Schlachtschiffen neuer Art, den Schiffen der Brandenburgklasse, zusammengesetzt ist; die zweite Division hat nur veraltete, kleine Schiffe, „Boden“, „Vogel“ und „Oldenburg“. „Boden“ und „Vogel“ sind letzten Jahres aufgearbeitet worden, haben auch andere Kessel bekommen, aber ihre Panzer und Panzergeschütze sind natürlich die alten geblieben. Wenn man ihn noch so gut füttert und pflegt, kann der Esel eben nicht zum Pferde werden. Und die „Oldenburg“ gar, die ist erst kürzlich von einigen Engländerinnen nicht etwa als man of war, sondern ganz schicklich als baby of war benannt worden. Dieser hübsche Witz sagt eben so viel, wie ein langatmiger Vergleich der „Oldenburg“ mit den reichlich dreimal größeren und fast fünfmal stärkeren neuen Schlachtschiffen. Das zweite Geschwader hat wieder zwei Divisionen; beide sind nicht mit Schlachtschiffen, sondern mit den zwar neuen und tüchtigen, aber doch recht kleinen Küstenpanzerschiffen der Siegfriedklasse, deren jedes kaum ein Drittel so groß und kaum ein Drittel so stark wie ein Linienchiff ist. Diese Schiffe sind für die Friedensübungen als Nothbehelf in die Flotte eingeteilt; im Kriege aber sind die acht vorhandenen Küstenpanzerschiffe für die Vertheidigung des Kaiser Wilhelm-Kanals bestimmt, werden also an den Bewegungen der Schlachtflotte vor den deutschen Küsten nur in der Nähe ihres Vertheidigungsgebietes theilnehmen dürfen. Sehr spärlich, ja geradezu kümmerlich sieht es auch noch mit Kreuzern für den Ausflugsdienst aus. Für die gesammelte Schlachtflotte von 17 Linienchiffen (1 Flottenslagschiff und 2 Geschwader zu je 8 Schlachtschiffen) sollen 6 große und 16 kleine Kreuzer verfügbar sein. In diesem Jahre hat die Flotte nur vier kleine Kreuzer als Vorposten und Rundschaffer. Davon ist nur einer, der „Greif“, ein wirklich schnelles Schiff; um überhaupt zwei Gruppen dieser Spähschiffe bilden zu können, hat man als Stellvertreter noch ein Torpedodivisionsboot und ein Transportchiff einstellen müssen.

Diese kleine Betrachtung war nöthig für den Blumenkinder; er warte sonst denken, wenn er von den Flottenmanövern liest, wir hätten schon eine Schlachtflotte. Nicht die Zahl der Schiffe macht diese, sondern die richtige Zusammenlegung aus echten Schlachtschiffen und wirklichen Kreuzern. Aber trotzdem es noch sehr an richtigen Werkzeugen hapert, sind die Flottenmanöver doch schon heute unentbehrlich für die Schulung der Offiziere und Mannschaften. In den Krieg könnte eine so bunt zusammengewürfelte Flotte freilich nicht ziehen; das ist der große Unterschied gegen die Herbstmanöver am Lande. — Die Truppen im Manöver können alle, so wie sie sind, gegen den Feind geföhrt werden, von der Flotte aber müßten eine ganze Reihe von Schiffen zurückbleiben, weil sie im Kampfe nur feuergefährlicher Ballast für die besseren sein würden. Soviel über die Zusammenlegung der Uebungsflotte.

Am 18. und 19. waren bei Tage taktische Herbstübungen auf dem großen Exercierplatze der Flotte, der zwischen der Kieler Bucht und den Südküsten Alsen und der benachbarten dänischen Inseln liegt. (Chemn. Tagebl.)

Vermischtes.

Wie schäken sich Pflanzenblätter gegen Regen? Die Pflanzen sind ja, um überhaupt leben zu können, auf Regen angewiesen, aber daß auch hier leicht das Guten zu viel kommen und schließlich Schaden kann, beweisen ja die vielen Fälle, in denen zu starke Regenschläge Feldfrüchte und Kartoffeln veranlassen lassen. Aber ganz schuldig hat die Natur auch die Pflanzen nicht gegen die starken Regenschläge hingestellt. Schon die schiefe Stellung der meisten Pflanzenblätter hat die Folge, daß das Regenwasser sich auf ihnen nicht so lange ansammeln kann, sondern leicht herabtrännt. Dazu kommt, daß bei sehr vielen Blättern die Blattrippen keine Rinne bilden, in denen das Wasser um so leichter herabfließen kann. Außerdem sind viele Blätter mit düstem Wachs überzogen, das den Regen von der Beschattung des eigentlichen Blattes zurückhält, also wie ein Schirm wirkt. Schließlich ist noch bei einer Reihe von Pflanzenblättern die Hauptrippe über das eigentliche Blatt hinaus in eine Spitze verlängert, die nach unten gerichtet, direkt als Trichter wirkt und das überschüssige Wasser entfernt. Natürlich hat die Wirkung aller dieser Schutzvorrichtungen auch eine Grenze, und wenn es gar zu stark regnet, müssen sie schließlich versagen.

„Guter Portwein“ als Haarfärbemittel. In Altona fand der Winkländer D. vor dem Schöffengericht

...unter der Krone, künstlich hergestellten "Portwein" in den Verkehr gebracht zu haben. Der Krone lag folgende wissenschaftliche Notiz zu Grunde: Ein gewisser Herr, Namens ...

Begräbnis einer Zigeunerin. Aus Madrid schreibt man: Im Prado von San Sebastian bei Sevilla ...

Neuere Nachrichten und Telegramme

vom 22. August 1898.

Berlin. Gestern Nachmittag brach auf bisher un- aufgetrübter Weise in einem alten Schuppen hinter der ...

Berlin. Beim gestrigen Entscheidungslauf auf dem Zweirad um den großen Preis von Deutschland im Beirage ...

von 8000 Wl. wurde der deutsche Reichsführer ...

St. Die Flotte verließ kurz vor 9 Uhr den ...

Bad Nauheim. Das Kaiserpaar traf gestern Nach- mittag 4 Uhr von Kronberg hier ein ...

Greifeld. Zur 45. Generalversammlung der ...

Laibach. Antideutsche Studenten überfielen neuer- dings deutsche Studenten auf offener Straße ...

Prag. Zu dem heute hier beginnenden tschechi- slawischen Katholikentag, welcher 4 Tage dauern wird ...

Wien. Tschechische Blätter verzeichnen das Gerücht, der Finanzminister Dr. Kolloy werde demnächst aus dem Amte treten ...

Wien. Wie bestimmt verlautet, soll der Reichsrath am 12. September einberufen werden.

Budapest. Vor dem Rathhause fanden gestern große socialdemokratische Demonstrationen statt ...

Paris. Major Esterhazy scheint sich keinen Täuschungen über das ihm bevorstehende Schicksal hinzugeben ...

Paris. Die Hitz verursachte gestern in Paris und in den Provinzen 20 Fälle von Sonnenstich ...

Maatnahmen, um Uebertretungen bei den großen ...

Madrid. Die Beside, namentlich der "Graldo", rath der Regierung, sie solle suchen, den wirtschaftlichen ...

Sprechsaal.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

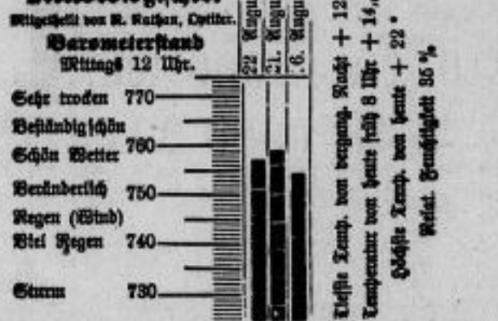
R. Sch. — M. Ein eifriger Besucher unseres herr- lichen Stadiparks, um den uns manche Stadt beneidet, habe ich mich schon oft gewundert ...

Nach meinen neuesten Erlebnissen daselbst höre ich je- doch auf, mich darüber zu wundern; ist mir doch auch schon einigemal der Aufenthalt im Park durch das rohe Benehmen eines Menschen verleidet worden ...

Wartberichte.

Chemnitz, 21. August. Pro 50 Rthl. Weizen, fremde Sorten, Wl. 9,20 bis 9,70, ...

Meteorologisches.



Dresdner Börsenbericht des Meißner Tageblattes vom 22. August 1898.

Table with multiple columns listing various stocks and bonds, including prices and exchange rates for different locations like Chemnitz, Leipzig, and Berlin.

Creditanstalt für Industrie und Handel

Wien, Kaiser-Edelhofplatz 11. Telefon-Nr. 65.

Dresden, Altmarkt 12.

Actiencapital 15 Millionen Mark.

Griündet 1856.

Reservofond 4,25 Millionen Mark.

Kauf und Verkauf aller Arten Wechselpapiere, Sorten und ausländ. Valuten. Besondere Einlösung aller Arten von Coupons.

Beschaffung und Vermittlung von Hypotheken in directer Vertretung der Mitteldeutschen Bodencreditanstalt in Greiz. Aufbewahrung offener und verschlossener Depots.

Annahme von Saarcinlagen gegen Depositenbuch zur Verzinsung. Auf Saarcinlagen vergütet mit je nach Kündigungsterm 2-4%. Gewährung von Vorschüssen auf Waaren und Rohprodukte.

Verloren

wurde Sonntag Vormittag auf dem Wege v. dem Hofrestaurant in Gröbels über Reumolda ...

Ein Damenbraten verloren

von Pausstraße bis Hotel Dep'ner. Abzu- geben Schulstr. 3, 3. Etage g. B.

Gefunden ein Herrenjaquet. Ab- zuholen Meißnerstr. 31.

2 Schlafstellen frei Schulstraße 7, p.

Ein christliches, sauberes, junges Mädchen

zu leichter Hausarbeit für 1. Sept. j. miethen gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein sauberes Mädchen wird gesucht. Frau Marie Niesig, Hauptstr. 39 a, II.

Schwarzer Spitz angelassen.

Abzuholen Gohlis Nr. 60 K. 2 Tischlergesellen sucht sofort Rändrig.

Tüchtige Drechsler werden gesucht bei andauernder Arbeit. Ernst Geissler, Weid.

Tagesgeschichte.

Die Cholera. Neuerdings sind in der Tagespresse, insbesondere seitens solcher Blätter, in welchen die Bestrebungen der Impfung vertreten werden, mehrfach Mittheilungen über Pockenausbrüche in verschiedenen Theilen Deutschlands

gebracht worden. In solche Nachrichten knüpfte sich dann die Bemerkung, daß die schwarzen Blattern aus Deutschland trotz aller entgegengekehrten Erklärungen thatsächlich noch nicht verschwunden seien, und daß ihre Ausbreitung gegen das von den Impffreunden behauptete Vorhandensein eines wirksamen Schutzes durch das Pockensimpfgesetz spreche. Diese Bemerkung erscheint jedoch nur bei oberflächlicher Betrachtung richtig; bei weiterer Erforschung der Thatsachen wird ihre Haltlosigkeit aufgedeckt. Das hier und da bei uns noch beobachtete Auftreten der Pocken ist nicht ein Zeichen dafür, daß die Genuß in Deutschland unbesiegt wie Feuer unter der Asche weiter lebt und bei günstiger Gelegenheit als Epidemie ausbricht; es ist vielmehr die Folge immer wiederkehrender Krankheits-einschleppungen aus dem weniger geschützten Auslande. So bestand die für Gesehausen im Kreise Wangleben gemeldete Epidemie im letzten Frühjahr aus drei Erkrankungen unmittelbar aus Rußland zugewandener landwirtschaftlicher Arbeiterinnen. Der im Diakonissenhause zu Halle a. S. behandelte vereinzelte Pockenfall betraf eine gleichfalls aus Rußland stammende Arbeiterin. Nach Berlin wurde die Krankheit im Laufe dieses Jahres zweimal eingeschleppt, zuerst durch einen Portugiesen, später durch die Logogeger des Banoptikums. Auf dem Auswandererbahnhofe in Berlin bei Spandau wurden im letzten Drittel des Monats Mai drei Pockenkrankungen, Ende Juli eine solche unter den Kindern der aus Rußland eingetroffenen Auswandererfamilien festgestellt. Trotz dieser Einschleppungen, welche Jahr für Jahr wiederkehren, wird eine irgendwie nennenswerthe Verbreitung der Pocken bei uns seit Langem nicht beobachtet. Wie groß vielmehr der in Folge der Durchimpfung der Bevölkerung erzielte Schutz in Deutschland thatsächlich ist, ergibt sich beispielsweise aus der Thatsache, daß nach dem zuletzt vorliegenden amtlichen Bericht im Jahre 1896 in ganz Deutschland überhaupt nur 10 Pockentodesfälle, also auf je eine Million Einwohner 0,19 vorgekommen sind. Die Mehrzahl derselben gehörte Grenzbezirken an, in denen durch den Verkehr mit Rußland und Oesterreich eine vermehrte Gelegenheit zur Ansteckung gegeben ist. In demselben Jahre sind in Deutschland 92 Pockenkrankungen, dagegen in den bedeutend weniger durch Impfung geschützten Ländern Oesterreich-Ungarns 2663 (darunter 410 Todesfälle) und in Italien 9036 gezählt worden. Wenn die Krankheit bei allen jenen zahlreichen Einschleppungen in Deutschland thatsächlich keinen Boden und keine weitere Verbreitung gefunden hat, so verdanken wir diesen Schutz lediglich den Wirkungen unseres gut durchgeführten Impfgesetzes. Die Ergebnisse der Beratungen der Sachverständigen-Kommission, welche unlängst die Ausführungsbestimmungen des Impfgesetzes einer Prüfung zu unterziehen hatte, unterliegen gegenwärtig noch der Bearbeitung seitens der zuständigen Behörden. Was über den Inhalt dieser Beratungen bereits in die Tagespresse gelangt ist, kann weder als durchaus genau, noch auch als vollständig gelten.

Deutsches Reich. Ihre Majestäten der Kaiserin und der Kaiserin besuchten gestern Vormittag den Gottesdienst in der Stadtkirche zu Cronberg gemeinschaftlich mit Ihrer Majestät

der Kaiserin Friedrich, dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Sachsenland und dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Carl von Hessen.

Ueber die Memoiren des Fürsten Bismarck gehen fortgesetzt uncontrolirbare Mittheilungen durch die Blätter. Jetzt will der „Pres. Cour.“ wissen, der Geheim-Commercenrath Kröner, Inhaber der Göttinger Buchhandlung, habe mit den Erben des Fürsten Bismarck die letzten Vereinbarungen über die Art und Weise, sowie den Zeitpunkt des Erscheinens der Bismarck'schen Denkwürdigkeiten getroffen. Es soll zunächst eine Auflage von 200 000 Exemplaren hergestellt werden und das Werk gleichzeitig in mehreren Sprachen erscheinen.

Es ist noch garricht abzusehen, wenn das Manuscript in Friedrichsruh fertiggestellt sein wird. Noch nicht einmal die Erdarbeiten haben begonnen. Kürzlich ist erst der Platz abgeflacht worden. Vor December wird die Uebersetzung der Werke kaum möglich sein.

Ueber die geplante Expedition des Dr. Karl Peters berichten die „Daily News“: „Der Zug des Dr. Karl Peters, welcher gewisse Gegenden in Südost- und Mittelafrika geographisch und geognostisch erforschen will, wird alsbald von London nach dem Kap der guten Hoffnung abgehen. Es sollen besonders auch Beobachtungen darüber angestellt werden, ob die durchforschten Gegenden für Ackerbau geeignet sind, in welchem Falle große Völkerverstärkungen zu Colonisationszwecken läufig erworben werden sollen. Diese Völkerverstärkungen im Norden und Süden des Zambesi bis hinunter zum Limpopo-Flusse und umfassen die Nieder-Nyagos- und Ganyati-Flußgebiete, deren geologische Formation, wie es heißt, auf das Vorhandensein von Gold schließen läßt.“

Der deutsche Kaiser in französischer Bekleidung: Emile Berr, ein bekannter Mitarbeiter des Pariser Figaro, welcher sich zur Zeit in Norwegen aufhält, hat seinem Blatte einen interessanten Reisebericht eingeschickt. Darin wird namentlich Kaiser Wilhelms Vorliebe für Norwegen betont, und außerdem mit sichtlichem Wohlgefallen die Courtisane des Kaisers gegenüber dem Commandanten des französischen Aviso „Jota“ geköhnt. Berr meint, daß die Engländer von den häufigen Nordlandsfahrten unseres Kaisers weniger erbaudt seien. Sie hätten sich Jahrzehnte hindurch als „Patrone“ dieses Landes betrachtet und läßen daher nicht ohne Argers, daß sich der deutsche Einfluß mehr und mehr ausbreite. Im Kielwasser Kaiser Wilhelms II. seien eine Menge Touristen nach Norwegen gekommen, aber gleichzeitig auch Regionen deutscher Handelsreisender. Man brauche heute nur mit einiger Aufmerksamkeit die Schauffenster in den nordischen Städten zu studiren, um sich davon zu überzeugen, daß die deutsche Industrie auf ihrem Posten gewesen ist.

China. Der Aufstand in Szechino, von dem man längere Zeit nichts gehört hat, ist noch keineswegs unterdrückt. Nach einer Meldung der Times aus Hongkong dauert die Niedermegung der Aufständischen fort. In Suifuou sieht man täglich Leichen Weideter auf den Fluthen des Siliang vorbeitreiben. 200 Aufständische, welche in Taiwonglong eingebracht waren, wurden von General Ma geschlagen, 100 wurden getödtet, 40 gefangen genommen.

Spanien. Im Ministerrath am Sonnabend verlas der Marineminister einen langen Bericht des Admirals Cervera über die Seeschlacht bei Santiago, derselbe wird dem Obersten Kriegsgericht unterbreitet werden. Die Kommission

für Puerto Rico werde sich zusammensetzen aus dem Schiffskapitän Ballarino und den Generalen Ortega und Sanchez del Aguila. Ueber die Haltung des Marschalls Blanco erklärte ein Minister, die Haltung desselben sei friedliebend gewesen. Der Minister bemerkte weiter, die Klärung Cubas werde eine lange Zeit in Anspruch nehmen. Das Protokoll sei nur erst, daß die Arbeiten der Kommission, betreffend die Klärung zehn Tage nach Unterzeichnung, beginnen sollen, doch sei kein Zeitpunkt für die Beendigung der Arbeiten angegeben. Die Arbeiten der Kommission in Paris, deren Mitglieder noch nicht ernannt sind, werden nach dem Schluß der Kammern beginnen. Der Kriegsminister erklärte, er habe von den Philippinen keine Nachricht erhalten und General Rios, der Kommandant der Bisayas-Inseln, habe nicht einmal den Empfang der Nachricht von der Unterzeichnung des Präliminar-Protokolles angezeigt. Neue Telegramme werden abgeschickt werden. Man erwartet, daß das Kabel nach Manila wiederhergestellt werde. Der Ministerrath beschäftigte sich sodann mit der Abfertigung des Generalkapitäns der Canarischen Inseln, die ausschließlich aus Dienstkräften erfolgt sei. Schließlich demontirte der Finanzminister kategorisch das Gerücht, daß die Regierung eine Rentensteueranlage einzuführen beabsichtige.

Wie der „Agence Havas“ aus Madrid gemeldet wird, erklären dortige unterrichtete Kreise die Nachrichten von dem Auftreten carlistischer oder republikanischer Banden für vollkommen unbegründet. Unwichtige Ereignisse würden unverhältnißmäßig aufgebläht. In Spanien herrsche vollkommene Ruhe. Don Carlos habe seinen Parteidüngern jedes aufreizende Vergehen untersagt. Die Republikaner seien durch Spaltungen zur Ohnmacht verurtheilt.

Wie das „Reuter'sche Bureau“ aus Manila vom 18. d. M. meldet, betrug der Gesamtverlust der Amerikaner vor Manila 46 Tödtete und 100 Verwundete. Auf Seiten der Spanier wurden 200 getödtet und 400 verwundet.

Amerika. Die Flotte Sampsons traf am Sonnabend in New York ein und ist mit größter Begeisterung empfangen worden. Alle Schiffe passirten salutirend das Grabmal Grants und fuhrten dann Stromaufwärts nach Tompkinsville. Der Strom und die Bai waren von zahllosen Fahrzeugen besetzt; eine ungeheure Menschenmenge drängte sich auf den Quais und selbst auf den Dächern der Häuser. Die zahlreichen Batterien schossen Salut, die Glocken in der Stadt läuteten. Am Ufer und auf den Schiffen erkündete die Klänge der Nationalhymne, in welche das Volk in patriotischer, leidenschaftlicher Begeisterung einstimmt. Alle auf dem Strom liegenden Schiffe tragen herrlichen Flaggenhau, besonders zeichnete sich hierin der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm II.“ aus. Das Stadtoberhaupt von New York begab sich an Bord des Admiralschiffes und überbrachte Sampson und seinen Offizieren die Ernennung zu Ehrenbürgern der Stadt New York.

Die Fliegen-Cholera.

Im Jahre 1820 sandte Goethe an den Präsidenten Rees von Eisenbach in Breslau, der sein botanischer Berater in allen schwierigen Fragen war, eine todte Fliege und bat Rees um wissenschaftliche Aufklärung über die Todesursache dieser Fliege. Goethe schrieb dabel: „Man mag so gern das Leben aus dem Tode betrachten, und zwar nicht von der Nachsicht, sondern von der ewigen Tagseite her, wo der Tod vom Leben verschlungen wird.“ Goethe ahnte, daß aus der

Im Verborgenen.

Roman von Max Rothensels. 10

„Sie müssen sich hier wahrlich sehr wenig heimisch fühlen, Herr Doktor, wenn Sie die Unterhaltung mit dieser stummen Gesellschaft dem Gespräch mit der lebendigen vorziehen. Seien Sie versichert, daß ich mir schon seit gestern die bitterlichsten Vorwürfe mache, weil ich Sie in einer unangelegentlich unangenehm von Uebermut durch meine Bitte gezwungen habe, diese unwillkommene Einladung anzunehmen.“

Der Ton, in welchem Elise das gesprochen hatte, war wohl fremder und herber, als Dörwald ihn sonst von ihren Lippen vernommen; aber noch glaubte er nur an eine Täuschung, denn wie hätte sie dazu kommen sollen, ihn hier in seiner Abgeschlossenheit aufzusuchen, wenn sie nicht von ihrem Herzen dazu getrieben worden wäre?

Darum schlug er rasch die geöffnete Mappe zu und sagte, indem sein Blick den ihrigen suchte: „Wohl war es eine Lüge, die mich sehr glücklich gemacht hat, da sie mir bewies, daß Sie ein klein wenig Wert auf meine Anwesenheit legen. Erlauben Sie mir darum, Ihnen von ganzem Herzen für diese lebenswürdige aller Unwahrscheinlichkeiten zu danken.“

„Selbstenlang preßte Elise die Lippen zusammen, und ihre Augen hasteten auf der Maseri des einfachen, weißseidenen Fächers, den sie in den Händen hielt; dann aber sah sie mit einem kalten und stolzen Blick voll zu Dörwald auf und erwiderte schroff: „Ich wähle nicht, daß Sie eine Veranlassung dazu hätten, Herr Doktor. Was meine gestrige Handlungsweise bestimmte, war, wie gesagt, eine Anwendung von Uebermut, für die ich jetzt selber keine Erklärung mehr habe. In der Absicht, Ihnen eine Freude zu bereiten, that ich meine unüberlegte Aeußerung jedenfalls nicht.“

Dörwald war sehr blaß geworden; aber das Unerwartete und Ueberraschende in Elises so plötzlich veränderte

tem Benehmen machte ihn verstummen. Die Antwort oder die Frage, welche sie vielleicht erwartet hatte, erfolgte nicht, und nachdem sie einander noch für eine allerdings nur schwindend kurze Zeit schweigend gegenüber gestanden, wandte Elise sich einer eben vorübergehenden Dame zu, um schon in dem nächsten Augenblick hinter dem Vorhange der in das Nebenzimmer führenden Thür dem Blick des Doktors zu entweichen.

Eine Weile schwankte der Zurückgebliebene, ob er noch länger hier verweilen oder ob er dem Antrieb seines verletzten Ehrgefühles folgen und sich entfernen solle. Schon das nahezu unhöfliche Benehmen des Hausherrn hatte ihm vorhin für einen Moment tiefen letzten Gedanken nahegelegt, aber es wäre ihm damals vielleicht minder schwer gefallen, ihn zur That zu machen, als jetzt, wo er sich vor einem Rätsel sah, für das ihm trotz allen Uebelwills jegliche Erklärung fehlte. Ohne daß er sich auch nur durch einen Blick gegen sie vergangen hätte, war ihm Elise plötzlich in der Haltung und mit der Miene einer Feindin gegenüber getreten; sie hatte sich nicht damit begnügt, ihm geistlich auszuweichen, sondern sie hatte ihn aus eigenem Antrieb aufgesucht, in keiner anderen Absicht, als um ihn auf das empfindlichste zu verletzen. Und der Grund, den sie für einen so gehässigen, ja fast unweiblichen Wechsel ihres Verhaltens gegen ihn doch jedenfalls gehabt haben mußte? Er bemühte sich vergebens, ihn zu finden, wie gewissenhaft er sich auch über jedes seiner Worte, ja über jeden seiner Gedanken Rechenschaft ablegte.

Und das Verlangen, dieses schmerzlichen Rätsels Lösung zu erhalten, überzog zuletzt alle Gedanken, welche das Gefühl unverschuldeten Betrunkenseins einem längeren Verweilen in der Gesellschaft entgegenzusetzen wollte.

Er entschloß sich zu bleiben, so lange wenigstens, bis er noch einmal versucht haben würde, Elise zu sprechen und eine Erklärung von ihr zu erlangen. Dazu aber schienen die Aussichten freilich gering; denn Frau Lucia, die ihn im Gegensatz zu ihrem Gatten mit ganz besonderer Lebens-

würdigkeit behandelte und ihm scherzhafte Vorwürfe über seine einseitlichen Reigungen machte, führte ihn zu einer jungen Dame, deren Cavalier er während der Tafel sein sollte und gleich nachher wurde denn auch das Zeichen zum Beginn der Abendtafel gegeben.

Es war nicht zu leugnen, daß das Ehepaar Verghoff eine nicht gewöhnliche Geschicklichkeit für die Veranstaltung derartiger Festlichkeiten besaß, denn die Verteilung der Gäste war eine so glückliche, die Beschaffenheit der Speisen und der Weine war eine so ausgezeichnete, daß es schon nach dem ersten Gang fast nur heitere und vom frühlichen Genießen angenehm gerötete Gesichter gab. Verghoff hatte die Gesellschaft in einem kurzen, launigen Trinkspruch willkommen geheißen, und einige Anspielungen auf Vorfälle der jüngsten Datums, die er geschickt in seine kleine Rede eingeschoben, hatten nicht verfehlt, bei dem größten Teil der anwesenden Herren ganz besondere Heiterkeit hervorzurufen. Man war auf allen Seiten in der denkbar besten Laune.

Nur ein einziges Paar an der ganzen, vom übermühten Frohsinn beherrschten Tafel gab es, das von den hochgehenden Wogen der Heiterkeit völlig unberührt blieb, und das sich nicht einmal bemühte, den Anschein zu erwecken, als nehme es teil an der Freude der anderen. Das war Erich Bellbrack und seine Gattin, eine noch junge, aber bleich und kränklich aussehende Frau, welche den Lohnbediensteten jedesmal, wenn er ihr mit einer neuen Schüssel nahte, durch ein Kopfschütteln und einen tiefen Seufzer bedeutete, weiterzugehen. Schon bei der Schildkrötenuppe hatte sie Erich erzählt, daß sie sich ihre langwierige Magenleiden mit aus Indien gebracht habe, wo sie zwei Jahre lang mit ihrem Gatten verlebte, und bei jedem weiteren Gange, den sie unberührt vorbeipassiren lassen mußte, hatte sie ihn in ein weiteres Kapitel ihrer unendlichen Krankheitsgeschichte eingeweiht. Sicherlich hatte sie für dies oft behandelte Schmerzsymptom niemals einen geduldiveren Buhörer gefunden, als Erich Bellbrack es heute war.

toten Fliege lebende Blüthkörper hervortreten, daher der „Tod, der vom Leben verschlungen wird,“ gerade so, wie er dem „Geruch der Verberis“ das Unkrautbarwerden der Weizenfelder“ zuschreibt. In der Fliege beständige Kees, der „Schief. Fl.“ zufolge, den Fliege, und in der Verberis stellte die spätere Botanik fest, daß nicht der „Geruch“ die Weizenfelder schädigt, sondern daß der Brandpilz der Verberis-Blätter den Keim des Weizens bewirkt. Wirklich wissenschaftlich festgestellt hat den weißen Mehlpilz der „Fliegen-Cholera“ dreißig Jahre nach Goethes Beobachtung Ferdinand Cohn in Breslau, der den Pilz nach jenem nützlichen Schredgespenst des Alterthums Empusa taufte, die merkwürdigerweise auch in Goethes „Faust“ erscheint. Ein Schredgespenst war er in der That bei uns geworden, denn viele Volksfabeln bildeten sich ein, daß die Cholera in der Nähe sei, wenn dies eigenartige Absterben der Fliegen begann, das in diesem Jahre jetzt schon, auffälligzeitig, eintritt. Die vom Empusa-Pilz befallene Fliege sucht mit Vorliebe Fensterhaken, Spiegel oder sonstige glatte Flächen auf. An diese heftet sie sich mit dem langvorgehenden Saugrüssel und den beiden Vorderfüßen fest, während der übrige Körper steif schräg in die Höhe gestreckt erscheint. Das Blüthchen, welches die Fliege ausgesonnen hat, verwehrt sich in ihrem Innern in kürzester Zeit in ein weißes Schlauchgewebe, das den Körper der Fliege aufstreckt und den Tod bewirkt. Dann treten die Enden der Blüthstängel zwischen den Vorderfüßen der Fliege hervor und schleudern die reifen Sporen weit hinaus. Gewöhnlich erfolgt dies Ausschleudern der weißen Sporenkernchen so regelmäßig, daß die tote Fliege im Centrum eines etwa zollgroßen weißen Mehlkessels auf dem Kopfe steht. Jede vorbeikommende Fliege, die von einem Sporenkernchen getroffen wird oder eine Spore aus dem „Mehlkegel“ aufnimmt, ist verloren. Die Spore selbst an der Fliege, der Keimtrieb bringt in die Fliege hinein, wächst dort sehr rasch weiter zum tödlichen Geschlecht fort, das seine mikroskopisch kleinen Keime wieder austreut, und so fort. Sobald die „Fliegen-Cholera“ einmal auftritt, ist die Fliegenplage des Sommers in kurzer Zeit beendet. Nachdem nun fast alle Welt belehrt ist, besonders durch die störende Auffindung des Komma-Bazillus, des wirklichen Choleraerregers der Menschen, daß die Fliegen-Cholera und die Cholera-Fliegen nicht, auch nicht das geringste, mit dem asiatischen Wüthengel zu thun haben, beginnt man die Fliegen-Cholera als einen der ersten Vorboten des kommenden Herbstes anzusehen.

Telegramme für Bismarck. In den vielen Erinnerungen an den heimgegangenen Reichskanzler Bismarck mag sich auch die folgende finden. In den Eigenthümlichkeiten Bismarcks gehörten auch gewisse Abneigungen, die zu überwinden er sich gar keine Mühe gab, die er vielmehr dank der Macht, über die er verfügte, auf das Nachdrücklichste zum Ausdruck brachte. Eine dieser Abneigungen richtete sich gegen die Antiquarität. Bisher mit diesem Druck wurden von ihm seiner Durchsicht gewährt, und eines Tages ließ Bismarck sogar öffentlich erklären, daß er nur Bücher mit deutscher Schrift lese, und daß dies bei allen Druckwerken, für die man seine Beachtung begehrte, berücksichtigt werden müßte. Eine ähnliche Abneigung hegte Bismarck gegen Aufzeichnungen, die mit Bleistift oder gar mit Blauschwarz hergestellt waren. So lange er im Amte war, durfte ihm kein Telegramm vorgelegt werden, dessen Inhalt mit Bleistift abgetragen war. Er forderte unbedingt, daß diese Uebersetzung mit Tinte vorgenommen werde. Diese Forderung wurde von der Postbehörde auch dann berücksichtigt, als Bismarck aus dem Amte geschieden war. Alle für ihn bestimmten Telegramme, die umgeschrieben werden mußten, wurden mit Tinte geschrieben. So ist es bis zu seinem Tode geblieben.

Haus- und Landwirthschaftliches.
Um Mäuse von den Korn-Diemen abzuhalten, empfiehlt es sich, einen kleinen Graben herum zu ziehen, welcher etwa 35 Centimeter tief und etwa ebenso breit ist. Die Wände des Grabens müssen steil und, wie auch die Sohle, glatt sein. In die Grabensohle werden 40 bis 50 Centimeter hohe, innen glatte Töpfe derart eingegraben, daß der oberste Rand derselben mit der Sohle abschneidet, und der Topfdurchmesser muß ebenso breit sein als die Sohle, so daß die Mäuse nicht an dem Topfe vorbeipassiren können. Die Mäuse, welche die Diemen besuchen wollen, fallen in den Graben, laufen auf dessen Sohle hin und her und bei dieser Gelegenheit in die Töpfe, in denen sie zu Grunde gehen. Auch die Mäuse, welche sich bereits in den Diemen befinden, werden, hauptsächlich bei längerer Trockenheit und bei Frostzeiten, wenn sie gezwungen sind, außerhalb der Diemen Wasser zu suchen, in diesen Töpfen gefangen. Es kann nur angelegentlich empfohlen werden, womöglich sogleich nach Fertigstellung der Diemen die angegebenen Schutzmaßregeln zu ergreifen. Rathsam dürfte es auch sein, um die Scheunen herum derartige Gräben zu ziehen.

Schneidfliegen im Sommer vom Fleisch abzuhalten. Man reibe das Fleisch mit dem bekannten Suppenkraut Drogen oder Schragon ein. Dies hält, wie der „Prakt. Wegweiser“, Würzburg, schreibt, die Fliegen vom Fleische ab, und letzteres nimmt dadurch zugleich auch einen angenehmen Geschmack an.

Vermeidung des unangenehmen Geruchs beim Kochen von Kohl. Die Entwicklung des unangenehmen Geruchs beim Kochen von Kohl u. dergl. kann vermieden werden, wenn man, wie der „Prakt. Wegweiser“, Würzburg, schreibt, einige Stücken Holzasche mit in den Kochtopf bringt.

Die Kultur der Gurke an Spalieren wird noch wenig betrieben, obwohl sie fast die sichersten Erträge liefert. Die beste Lage ist an einer südlichen Wand. Als zuverlässige Sorte gilt, wie der „Prakt. Wegweiser“, Würzburg, schreibt, die japanische Rlettergürke und zwar mit Recht, denn sie hat sich auch in regnerischen Sommern, wie der heutige, als reichtragend und lebenskräftig erwiesen. Man muß die Gurken beim Ranken durch Aufbinden der Triebe mit Stöcken unterstützen und dabei beachten, daß die Gurke von rechts nach links windet. Auch an freistehenden Stangengeräthen kann diese Japanerin mit bestem Erfolge verwendet werden.

Marktberichte.
Großenhain, 20. August. 85 Rilo Weizen Mk. 13,50 bis 16, - 80 Rilo Korn Mk. 10,40 bis 10,50. 70 Rilo Gerste Mk. 9,50 bis 11,20. 70 Rilo Braugerste Mk. - bis - 50 Rilo Hafer Mk. 6,20 bis 7,50, beregneter Mk. - bis - 75 Rilo Heidehorn Mk. 10,50 bis - 1 Mlogr. Butter Mk. 2,40 bis 2,60. 50 Rilo Hafer, neuer, Mk. - bis -

Kirchennachrichten für Riesa.
Getaufte: Curt, S. des Hermann Gustav Richter, Revisionsaufseher, Alwin Adolf Richter, S. des Sergeant Alwin Schmidt, Hedwig Agnes, T. des Schieferbedeckers Hr. Erdm. Rüd. Korn. Hermann Curt, S. des Buchbindermeisters Ernst Hermann Schmidt, Louise Katharina, T. d. Hauswirths Konr. Heidebach, Martha Frieda, T. des Waggonarbeiters Ernst Emil Köhler, Max Fritz, S. des Eisenarbeiters Ernst Moritz Plato, Hugo Johannes, S. des Sattlermeisters Julius Pilscher.
Gebraute: Friedrich August Hermann Jähne, Schloffer und Laura Anna Kaufste hier.
Beerdigte: Ernst Leberrecht Haude, Kaufmann, 40 J. 3 R. 26 T. Ernst Hermann Peterlein, Soldat, 22 J. - W. 7 T. Carl Reymann, Eisenarbeiter, 43 J. 5 R. 28 T. Friedrich Max, des Hammerarbeiters Alois Sperlich S., 8 R. 14 T. Carl Friedrich Martin Hofmann, Schmied, 67 J. 9 R. 16 T. Anna Luise Ida Biering geb. Nitsche aus Riesa, 43 J. 7 R. 12 T. Hanna Christiane verw. Dackel geb. Höhnlich, 72 J. 9 R. 12 T.

Logis, Stube, Kammer und Küche
1. October zu vermieten
Kaiser Wilhelmplatz 2 f.
Ein freundliches Logis sofort zu vermieten, Michaelis zu beziehen.
Kaiser Wilhelmplatz 4.
Gut möbl. Schlafzimmer
an anständigen Herrn zu vermieten.
Hauptstrasse 22, II. links.
Bäderlehrlings-Gesuch.
Suche für meine Brot-, Weiß- und Feinbäckerei nächste Ostern einen Sohn achtbarer Eltern als Lehrling.
Richard Bernhardt, Bäckermeister.
Handarbeiter
werden angenommen bei
G. Moritz Förster, Riesa.

Särge in Metall, Eichen- und Kiefernholz in allen Größen und Preislagen stets vorräthig.
Herrn Schlegel, Hauptstr. Nr. 83.

Feuchte Wände!
Salpeter und Schimmelbildung beseitigt wirksam und dauernd
Jedermann selbst
durch mehrmaligen Anstrich mit Dr. Ed. Thorns Plastrin nach beigegebener ausführlicher Gebrauchsanweisung. Dieser Anstrich bildet einen elastischen, wasserdichten und keimtödtenden Ueberzug, auf welchen sich vorzüglich tapezieren und malen läßt. Das Verfahren selbst ist sehr einfach, billig und nicht störend im Haushalt. **Selbstkostenpreis** berechnet und vorher veranschlagt.
Kilo 4.50, ausreichend für 40 q Meter. Feinste Ne'erenzgen.
Telephon Amt 1, 1581.
O. R. Nicolai, Leipzig-Reudnitz, Kreuzstr. 42.
In Riesa allein dcht zu hab. b. Herrn Oscar Pering, Malermeister, Kasernenstr. 73, II.

Lüchtige Maurer
werden sofort angenommen bei
W. Os. Helm, Baumstr. i. Riesa.

Erfahrene Schlosser
auf Dezimalwaagenbau gesucht.
Sohnende dauernde Stellung.
Joh. Hitzler,
Goldschmied- und Waagenfabrik
Gresfeld,
Nordstraße 183, neben dem Wasserturm.

Wenn seine Gedanken auch unzweifelhaft bei ganz anderen Dingen weilten, als bei den verschiedenen mehr oder weniger falschen Kurmethoden, denen die bedauernswürdige Frau Raumann seit ihrer Heimkehr aus Indien unterworfen war, so hatte er doch noch Sammlung und Selbstbeherrschung genug, hier und da eine Redepause seiner Nachbarin leidlich passend mit einem Ja oder Nein auszufüllen, und seine Niene war ganz danach angehalten, auch den weitesten Ansprüchen der Dame in Bezug auf schmerzliche Anteilnahme Genüge zu thun.
10
Ob er sein Gelöbniß vergessen hat, oder ob er nicht mehr die Kraft besaß, ihm einer so starken Versuchung gegenüber treu zu bleiben, genug, Erich Wellbrock trant von den reichlich kredenzten schweren Weinen viel mehr, als irgend ein anderer an der Tafel.
Und wenn auch sein Gesicht dadurch nur um so fahler und farbloser zu werden schien, waren doch die stark pulsirenden Adern an seinen Schläfen hoch angeschwollen, und auf dem Grunde seiner Augen leuchteten glühend und funkelnd die unheimlichen Dämonen des beginnenden Ausschweifens.
Während er scheinbar aufmerksam dem langen Klagesied seiner Nachbarin zuhörte, tastete seine Hand nach der inneren Brusttasche seines Fracks, in welcher sich ein bei jeder Verührung leise knisterndes Papier und ein hartes, länglicher Gegenstand befanden. Das Papier war die Unglücksdrose seines Frankfurter Korrespondenten, welche ihm das bevorstehende Fallissement der Firma Wildens u. Hart anzeigte, der harte Gegenstand aber war ein Revolver. Und jedesmal, wenn er sich überzeugt hatte, daß die Waffe noch vorhanden sei, hatte Erich Wellbrock nur den einen Gedankensatz, daß es sehr vernünftig gewesen sei, sie noch im letzten Augenblicke des Fortgehens statt der Cigarrentasche zu sich zu stecken.
Eine lange Reihe von Toasten war ausgebracht, und eine große Anzahl silberhaltiger Champagner-Flaschen darüber geleert worden, als Frau Lucia endlich das Zeichen zum Aufheben der Tafel gab.

Die älteren Herren verschwanden nacheinander im Rauchzimmer, nachdem Ernst Berghoff jedem mit sehr geheimnißvoller Miene ins Ohr geflüstert hatte, daß dort auch ein in Eis gefülltes Häfchen Münchener Hofbräuhausbieres seiner Bestimmung harre.
Die anderen begaben sich mit den Damen in den Musiksalon, wo zunächst der schöne Opernsänger von allen Seiten um eine Spende aus seinen reichen Schätzen bestirmt wurde. Der Künstler ließ sich zwar ein wenig zureden und versicherte wiederholt, daß er nach dem Essen, und er hatte allerdings für drei gegessen, nicht aufgelegt sei; aber er sang doch endlich ein paar kleine, süßliche Lieder, durch welche die Damen mit den großen Brillanten in helles Entzücken versetzt wurden.
Nun war es Eise, um welche sich die jungen Mädchen mit der Bitte drängten, daß sie etwas spielen möge, und schon war sie wirklich an den Flügel getreten, um, wie es schien, unter den dort liegenden Noten etwas auszuwählen, als ihr Blick auf Dorwald fiel, der kaum drei Schritte von ihr entfernt stand und erwartungsvoll ihrem Beginnen zusah. Und diese zufällige Wahrnehmung mußte genügt haben, sie plötzlich andern Sinnes zu machen; denn sie erklärte jetzt mit aller Entschiedenheit, daß sie nicht gestimmt sei, zu spielen, und sie beharrte auf dieser Weigerung trotz allen Bittens der anderen. Aber als nun einer der jungen Herren von der Börse an ihre Stelle trat, um unter jubelndem Beifall der „Schulmeisterin an Klavier“ und einige andere, ebenso geschmackvolle Scherze vorzutragen, da wachte es ihr doch wohl unerträglich werden, die dem Mißbrauch des schönen Instruments zuzusehen, und sie zog sich in das Zimmer Lucia zurück, das durch eine Kuppel von rotem Glas nur matt erleuchtet wurde, und in welchem sich jetzt niemand befand.
Bei der gespannten Aufmerksamkeit, die man dem Klavierkonzert und seinen Vorträgen zuwandte, hatte wohl nur Dorwald Eises Entfernung bemerkt, und seine Ungeduld, über die Gründe ihres seltsamen Benehmens end-

lich ins Klare zu kommen, trieb ihn, ihr auf jede Gefahr hin zu folgen.
Ohne ein Anzeichen der Ueberraschung oder des Unwillens wandte sie bei seinem Eintritt den Kopf. Ein Ausdruck eisiger Gleichgültigkeit und unabwehrbaren Stolzes war auf ihrem Gesicht. Dorwald aber ließ sich dadurch nicht mehr zurückschrecken, sondern er sagte, indem er auf sie zutrat, schlicht und herzlich: „Sie haben mich heute zweimal in einer Art zurückgewiesen, Fräulein Wegener, die mir eine nochmalige Annäherung wohl verweigern sollte; aber da ich Sie nicht für eine jener herzlosen Frauen halte, die aus bloßer Laune beglücken oder kränken, so hoffe ich, daß Sie mir wenigstens die Veranlassung zu Ihrem heutigen Verhalten nicht verschweigen, daß Sie mir offen und ohne Rückhalt sagen werden, wodurch ich Sie beleidigt oder beleidigt habe.“
„Sie haben mich nicht beleidigt, Herr Doktor; aber es ist doch sicherlich auch Ihnen schon einmal begegnet, daß Sie innerhalb vierundzwanzig Stunden eine ganz andere Meinung über bestimmte Dinge oder Personen gewonnen. Würden Sie da jedesmal geneigt gewesen sein, den betreffenden Rechenenschaft über den Wechsel Ihrer Bestimmung zu geben?“
„Ich denke, ja, denn solcher Wechsel kann doch wohl kaum ohne eine ganz bestimmte greifbare Ursache eintreten, und ich würde nicht, welche Rücksichten mich in solchem Falle bestimmen könnten, dieselbe zu verschweigen. Aber warum wollen wir in Allgemeinheiten sprechen, wo es doch nur auf den besondern Fall ankommt. Man hat mich bei Ihnen verklagt oder verächtlich, hat Ihnen etwas Schlechtes von mir erzählt, ist es nicht so, Fräulein Eise?“
Sie sah vor sich nieder, ohne sogleich zu antworten. Es mußte ihr doch herzlich schwer fallen, die Niene kalt abweisenden Stolzes festzuhalten, denn ihre feinen Nasenflügel bebten, und auch um ihre Mundwinkel zuckte es verätherisch.
(Fortsetzung folgt.)